

Der Weg zum demokratisch gewählten Alleinherrscher?

Thailands Thaksin Shinawatra

von Michael H. Nelson

Am 14. Juli 2004 feierte die von Premierminister Thaksin Shinawatra gegründete, finanzierte und mit starker Hand geführte Thai Rak Thai Partei (TRT) ihr sechsjähriges Bestehen. Im Juli 1998 wurde Thaksin von vielen Beobachtern als ein monopolistischer Geldsack belächelt, dessen überbordendes Ego nach einer Reihe politischer Fehlschläge nun aufs Ganze ging.

Zwar hatte das Land die »asiatische« Finanzkrise nur knapp überstanden und musste sich eine Reihe harter Bedingungen des Internationalen Währungsfonds unterwerfen, um den Bankrott zu vermeiden und das Finanzsystem zu stabilisieren. Politisch aber gab es viel Hoffnung in der Gestalt der im Oktober 1997 in Kraft getretenen neuen Verfassung.

Sie sollte die Politiker in ein Korsett von Kontrollinstitutionen zwingen, um ihr Verhalten den politisch-technokratischen Vorstellungen der akademisch gebildeten nationalen Funktionselite anzunähern (manche würden sagen: denen der expandierten Mittelschicht). Diese hatte genug davon, sich von den gewählten Repräsentanten samt den von ihnen bestimmten Regierungen gefangen halten zu lassen. Denn diese sind in ihren Augen unfähig und korrupt und wurden aus ihrer Sicht nur durch die politisch ignorante ländliche Mehrheit der Wahlberechtigten ins Parlament gewählt. Die Anzahl der im Parlament vertretenen Parteien sollte verringert werden, um Koalitionsregierungen und den Premierminister handlungsfähiger zu machen.

Die Minister sollten kompetenter werden durch die Ergänzung der 400 Wahlkreisabgeordneten um 100 fachlich hoch qualifizierte Repräsentanten, die über Parteilisten ins Parlament gelangen sollten. Ein Grund für dieses Element mag darin gelegen haben, dass dem »modernen« gesellschaftlichen Sektor nicht nur die

Rolle der ländlichen Politiker ein Dorn im Auge war, sondern auch die Vorherrschaft der Bürokratie bei der Politikgestaltung und -entscheidung (die früher starke Bedeutung des Militärs



Premierminister Thaksin

scheint der Vergangenheit anzugehören). Die Massenmedien sollten von der Regierung getrennt und die Rolle der Bürger sollte per politischer Beteiligung gestärkt werden. Nicht umsonst wurde die Verfassung als »people's constitution« gefeiert.

6. Januar 2001: Thaksin kommt an die Macht

Vor diesem Hintergrund wurde der ersten Wahl¹ nach den Regeln

der neuen Verfassung am 6. Januar 2001 mit großen Erwartungen entgegen gesehen. Sie brachte Thaksin Shinawatra an die Macht, den wohl reichsten Mann (zusammen mit seiner Frau) Thailands, der seinen märchenhaften Reichtum in nur vier kurzen Jahren mit oligopolistischen Regierungskonzessionen im Telekommunikationssektor gemacht hatte (siehe auch *südostasien* 1/2001). Die nächsten Parlamentswahlen stehen für Mitte Februar 2005 an, und es sieht ganz so aus, als hätte Thaksin gute Chancen, sein Ziel zu erreichen: 400 Sitze im Parlament, die es für die Opposition unmöglich machen würde, selbst einzelne Minister im Parlament in einer Vertrauensdebatte zu kritisieren. Die Raten öffentlicher Zustimmung für Thaksin bewegen sich im Bereich von 80 Prozent. Bei den kürzlich durchgeführten ersten Direktwahlen der Verwaltungschefs der Provinzverwaltungsorganisationen erhielten mit der TRT verbundene Kandidaten zwölf Millionen Stimmen, während sich mit der Demokratischen Partei (der einzigen ernstzunehmenden parlamentarischen Oppositionskraft) assoziierte Kandidaten mit drei Millionen Stimmen begnügen mussten.

Der Autor betreibt seit mehr als zehn Jahren politische Forschung in Thailand. Seit fünf Jahren ist er Senior Research Fellow am King Prajadhipok's Institute. Seine aktuelle Thai Politics Bibliography ist zugänglich über <http://www.kpi.ac.th>.

Quelle: www.cartostock.com

Im plebisitären Element der Stimmen für die Wahllisten vereinigte die TRT im Januar 2001 rund 11,6 Millionen Stimmen auf sich, verglichen mit den 7,6 Millionen, die auf die Demokraten entfielen. Damals war Thaksin für die Wähler nur ein Versprechen auf eine bessere Zukunft, besonders im Vergleich mit den durch die Regierungsarbeit erschöpft und überfordert scheinenden Demokraten. Im Februar 2005 hingegen wird die weit überwiegende Mehrheit der Wähler wohl mit dem dankbaren Gefühl an die Urnen gehen, vier Jahre gehaltener »populistischer« Policyversprechungen und ein ungeahntes Wirtschaftswachstum unter einem starken Führer erlebt zu haben. Dies war begleitet von einer in diesem Ausmaß bisher unbekanntem Öffentlichkeitsarbeit, (manchmal schwer von »Propaganda« zu unterscheiden) sowie aktivem Medienmanagement. Man darf also annehmen, dass sich die Kluft zwischen den »Stimmen für Thaksin« und denen für seine Konkurrenten erheblich erweitern wird.

Starken Führerpersönlichkeiten wird in Thailand sehr viel mehr Respekt entgegengebracht als abstrakten demokratischen Strukturen. Rolle und Funktion einer Verfassung und ihrer Organe sind auch vielen Gebildeten nur vage vertraut, ganz zu schweigen von der Landbevölkerung. Als Thaksin von der nationalen Korruptionsbehörde vor dem Verfassungsgericht (beides Verfassungsorgane) angeklagt wurde und seine Entfernung aus der Politik kurz nach seiner Wahl drohte, argumentierte er, dass ein paar (immerhin durch den König auf Vorschlag des Senats) ernannte Kommissionsmitglieder und Richter doch wohl kaum im Recht sein könnten, wenn elf Millionen Thailänder ihn (auf der Parteiliste) zu ihrem Führer gewählt hätten. Man könne von einem effektiven Führer schließlich auch nicht erwarten, dass er ein erfahrungsloser Engel sei. Solch ein Engel würde den Menschen wohl kaum viel helfen können.

Das »Phänomen Thaksin« und seine Bedeutung für die politische Ordnung — insbesondere für den Prozess politischer Reform, der in der Verfassung von 1997 seinen Ausdruck fand — ist natürlich nicht unumstritten.² Kurz nacheinander

haben zwei medial einflussreiche Sozialkritiker Thaksin scharf kritisiert. Prawase Wasi beklagte die »massive Korruption« sowie den Umstand, dass im gegenwärtigen politischen System nur noch Geld zähle. Wichtiger noch, die Verfassung habe den Bürgern mehr Macht geben wollen, um zu verhindern, dass politische Macht nicht nur einer kleinen Gruppe von Politikern gehöre. Unter Thaksins Regierung sei aber das genaue Gegenteil eingetreten (*The Nation*, 12. Juli 2004). Thirayuth Boonmi beklagte, dass Thaksins Thai Rak Thai Par-

re of authoritarianism, instead of progressing to a culture of human rights«. Thaksin reagierte mit dem gewohnten emotional-demagogischen Ausbruch.

Es ist kaum zu erwarten, dass solche Äußerungen greifbare Auswirkungen auf die Wahlbevölkerung haben werden, weil die politisch aktive Öffentlichkeit Thailands winzig und vor allem auf Bangkok konzentriert ist. Darüber hinaus ist es einem Landbewohner schwer zu verdeutlichen, dass Gefahr für die Demokratie im Verzuge sei. Zum Einen ist Demokratie bis heute für die meisten nur eine sehr vage Idee. Zum Anderen konnten sich unzählige Wähler durch Thaksins dörfliches Kleinkreditprogramm neue Mopeds oder erste Mobiltelefone leisten. Über zwei Millionen Dorfbewohnern wurde für drei Jahre die Rückzahlung ihrer Schulden gestundet. Zehntausende konnten bereits in regierungsfinanzierte billige Einfamilienhäuser einziehen oder sich einen Computer leisten. Nicht zu vergessen ist, dass alle Patienten nur 30 Baht bezahlen, wenn sie sich in ihrem staatlichen Distriktkrankenhaus behandeln lassen.



tei ein »monströses Baby« mit Charakteristika sei, die den Intentionen der politischen Reform vollständig entgegenstünden (*Bangkok Post*, 28. Juli 2004:1). Und am 5. August 2004 berichtete die *Bangkok Post* als Aufmacher von der Veröffentlichung des ersten Berichts von Thailands nationaler Menschenrechtskommission. Darin wird festgestellt: »Thailand is worryingly regressing towards a cultu-

Vor der Wahl 2005: Ein Geldregen geht nieder

Um dieses Bild vom wohlthätigen Premierminister in den wenigen verbleibenden Monaten bis zur Wahl zu vertiefen, hat Thaksin auf ausgedehnten Touren durch die Provinzen einen Geldregen in der Form von

vielen von ihm persönlich bewilligten Projekten niedergehen lassen.

Natürlich wären die Projekte ohnehin bewilligt worden. Es ging um die medienwirksame Darstellung des Premierministers als persönlich gültigem Patron. Aus einer anderen Perspektive könnte man dies auch als hands-on Management eines politisch-administrativen Führers betrachten, der sich nicht damit zufrieden gibt, nur in seinem Büro im Regierungshaus in Bangkok zu sitzen, Akten zu lesen und Schriftstücke zu unterschreiben. Vielmehr habe er selbst einzelne Projekte in den Provinzen unter seiner persönlichen Kontrolle. Dies ist eine Reflektion des Konzepts des »CEO« (*chief executive officer*) Premierministers, welches Thaksins früherer Rolle als Firmenchef nachempfunden ist. Thaksins aktiver, sehr energetischer, hoch zentralisierter und personalisierter Regierungsstil ist Welten davon entfernt, wie seine gewählten Vorgänger Chartchai Choonhavan, Banham Silapa-archa, Chavalit Yongchaiyut und Chuan Leekpai dieses Amt interpretiert hatten — allerdings regierten sie auch unter anderen Bedingungen. Trotzdem muss der Persönlichkeit Thaksins die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Clou aber war, dass Thaksin bei der Feier zum sechsjährigen Jubiläum seiner TRT eine neue »SML« Politik verkündete. Sie besteht darin, dass kleine, mittlere und größere Dörfer jährlich 200.000, 250.000 und 300.000 Baht für die Durchführung lokaler Entwicklungsprojekte erhalten sollen. Und zwar direkt von der Regierung, das heißt unter Ausschluss der für diese Art von Unternehmungen eigentlich zuständigen Kommunalverwaltung *Tambon* Administrative Organization. Dies wurde als eine Verringerung staatlicher Macht und »empowerment« der Dorfbewohner verkauft. Thaksin sagte: »Today, we will return the power to the people and give them the freedom to access capital, knowledge and the opportunity to create prosperity for their own villages« (*Bangkok Post*, 15. Juli 2004).

Gegen solch edle Ziele kann doch niemand ernsthaft etwas einwenden wollen! Trotzdem stellte die *Bangkok Post* am 28. Juli 2004 fest,

dass diese Politik den Glauben der Politiker reflektiere, dass der Weg zu den Herzen der Wähler durch ihre Geldbörsen führe und dass keine Partei es mit der marketingbezogenen Innovationsfreudigkeit der TRT aufnehmen könne. Eine Karikatur in *The Nation* zeigte Thaksin, wie er mit vollen Händen Geldbündel in die nach oben offenen Köpfe der »ungebildeten Massen« steckt. Etwas abseits stehend beobachten der gegenwärtige Parteivorsitzende der Demokratischen Partei, Banyat Banyadthan, und sein Vorgänger, Chuan Leekpai (den Thaksin als Premierminister ablöste) das Geschehen. Banyat hebt hilflos seine Hände, angesichts der bevorstehenden Wahlen mit Schweiß auf der Stirn, und fragt: »What can we do???« Antwortet Chuan: »We do nothing! That's what we do best...« Der Karikaturist fügte dem hinzu: »Let's not forget why Mr Thaksin was elected in the first place...«

Die nationale Wahlkommission wurde aufgefordert darüber zu urteilen, ob diese Politikankündigung gegen das Wahlgesetz verstoße. Schließlich seien finanzielle Versprechungen von Kandidaten gegenüber Wählern strikt verboten und führten direkt zur Disqualifizierung. Das kuriose Problem ist hier, dass ein noch so winziges Versprechen eines Wahlkreiskandidaten als »Stimmenkauf« gilt, während ein massives, landesweites Versprechen unmittelbarer materieller Vorteile für die Wähler durch den Premierminister als »Policy« gewertet wird und damit unantastbar ist.

TRT monopolisiert die Parteienlandschaft

In der Tat scheint die Demokratische Partei sich von dem tiefen Schock ihrer schweren Wahlniederlage auch nach fast vier Jahren noch nicht erholt zu haben. Sicherlich die nächsten vier, vielleicht die nächsten acht Jahre, wird die Partei auf den Oppositionsbänken mit sehr wenigen parlamentarischen Kritik- und Kontrollmöglichkeiten sowie ohne Zugang zu politisch-exekutiven Positionen und zum Staatshaushalt verbringen müssen. Man mag zu Recht fragen, ob sie diese Zeit übersteht und

in welcher Verfassung sie dann sein wird.

Schon in den vergangenen Wochen haben nach und nach rund 20 Abgeordnete der Partei ihr Mandat niedergelegt. Die meisten von ihnen sind zur TRT übergetreten, und weitere werden folgen. Besonders schmerzhaft war der Verlust einer Fraktion von sechs Parlamentariern im Süden des Landes, weil dies die letzte Hochburg der Demokraten ist. Es hat den Führern der TRT sicherlich viel Spaß bereitet, den Demokraten zu zeigen, dass sie selbst hier nicht unverwundbar sind.

Zu den Parteiübertritten bemerkte die *Bangkok Post* am 6. August 2004: »Some reports say they received 25 million baht each to spend on political activities.« Den Parteiwechslern zufolge war ihr hehres Motiv lediglich, im Rahmen der Regierung an der Lösung der Probleme im Süden mitzuarbeiten. Sie argumentierten auch, dass sie die Policies der Regierung unterstützten und im Rahmen der TRT besser für die Menschen in ihren Wahlbezirken arbeiten könnten. Thaksin selbst ergänzte, dass sich die Demokraten nie erholen würden, wenn sie Übertritte zur TRT nur auf finanzielle Anreize zurückführten. In der Tat, Geldmangel ist ein erhebliches Problem der Demokraten, aber nicht ihr einziges und vielleicht nicht einmal ihr entscheidendes.

Bereits Anfang Juli hatte sich eine Fraktion um den früheren Generalsekretär Sanan Kachornprasart von den Demokraten abgespalten und eine neue Partei unter der Führung eines der bisherigen stellvertretenden Parteivorsitzenden, des früheren Politikprofessors Anek Laothamatas, gegründet (*Mahachon*). Er glaubt, dass seine an westlichen Sozialstaatsmodellen orientierte Politik Wähler gewinnen kann, die mit Thaksins populistischem Ansatz unzufrieden sind. Der politische Praktiker Sanan indes rekrutiert mit nicht unerheblichem Geldaufwand Wahlkreiskandidaten, die im Jahr 2001 ihre Parlamentssitze verloren hatten. Viele von ihnen haben ihre politische Basis auch nach ihrer Niederlage gepflegt und hoffen nun für 2005 auf eine neue Chance, zumal sicherlich über 100 derzeitige Parlamentsmitglieder ihre Sitze verlieren werden.

Bereits vor der Wahl von 2001 wurde die TRT wegen ihrer Methode des Parteiwachstums als »phak dut« bezeichnet, als Partei, die von ihren Konkurrenten Parlamentarier »absaugt.« Vier Jahre später ist dieses Thema wieder aktuell. Die *Bangkok Post* druckte eine Karikatur, die zeigt, wie Thaksin auf einem riesigen Staubsauger mit dem Logo der TRT sitzt und den Saugkraftregulierer aufdreht. Ein Parlamentarier ist bereits halb im Saugrüssel verschwunden, während drei weitere im Saugstrom auf dem Weg sind, ihm zu folgen. Diesen Weg hatten kurz zuvor zwei Fraktionen der Chart Thai Partei genommen, die damit zu einer Winzlingspartei reduziert wurde. Die Chart Pattana Partei ist im Begriff, sich mit der TRT zu vereinigen, einen Schritt, den die New Aspiration Partei unmittelbar nach der letzten Wahl vollzogen hatte. Damit beobachten wir eine radikale Monopolisierung des Parteiensystems in Thailand durch die Thai Rak Thai Partei des Premierministers.

Diese Strategie ergänzt Thaksins erfolgreiche Versuche, die Massenmedien, die Zivilgesellschaft, die kritischen Akademiker, die in der Verfassung vorgesehenen unabhängigen Kontrollinstitutionen, die Polizei, das Militär und die Bürokratie zu neutralisieren oder unter seine Kontrolle zu bringen. All dies dient dem erklärten Ziel, eine »stille« politische Landschaft zu schaffen, eine politische Ordnung mit so wenig Politik und politischer Konkurrenz wie möglich. Nur das »nationale Interesse« und die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen seien wichtig, und worum es dabei gehe, wisse der »CEO« Premierminister der »Thailand AG« eben halt am besten. Jedenfalls sehr viel besser, als die korrupten ländlichen Politiker, die entwicklungsfeindlichen und auslandsfinanzierten Nicht-Regierungsorganisationen, die weltfremden oder auch schlicht böswilligen Universitätslehrer mit ihrem veralteten Wissen oder die einflusslosen und bürokratiegläubigen Mitglieder der Demokratischen Partei.

Immerhin wird es ja spätestens im Februar 2005 die in der Verfassung vorgeschriebenen Parlamentswahlen zur demokratischen Bestimmung von Parlament und Regierung geben, und der Wille der Wähler ist unantastbar — die Wähler wissen schließlich, was sie wollen, und sie haben immer Recht. Wenn also die Wähler Thaksin wollen, wer hätte ein legitimes Recht, sie dafür zu kritisieren? So hat die Demokratie in Thailand doch gewonnen, oder jedenfalls die Thailänder. ☐

Literatur

- 1) Michael H. Nelson: »Thaksin Shinawatra: Thailands verhinderter Retter?« Südostasien aktuell, Juli 2001; »Thailand's House Elections of 6 Jan. 2001: Thaksin's Landslide Victory and Subsequent Narrow Escape« In Thailand's New Politics: KPI Yearbook 2001. Nonthaburi and Bangkok: King Prajadhipok's Institute and White Lotus Press, 2002.
- 2) Für Details über die PAO Wahlen siehe M. Nelson, »Die ersten Direktwahlen der PAO Verwaltungschefs in Thailand: Organisation, politische Strukturen und nationale Implikationen,« in Südostasien aktuell, Juli 2004.

Die Lösung des Verkehrsinfarktes

Bangkoks neue U-Bahn

Bangkok ist seinem Ziel, seinen Ruf als Stadt mit dem schlimmsten Verkehrschaos und den meistverstopften Straßen der Welt zu verlieren, ein großes Stück näher gekommen. Die lange erwartete und von vielen Pendlern herbeigesehnte U-Bahn wurde — nach siebenjähriger Bauzeit und mit einjähriger Verspätung — am 3. Juli 2004 von König Bhumibol Adulyadej offiziell eröffnet.

Schon Stunden vor der Eröffnung harrten tausende Schaulustige vor den Eingängen der 18 U-Bahnstationen aus, um die erste Fahrt auf der 20 Kilometer langen Neubaustrecke zum Sonderpreis von zehn Baht (20 Euro) miterleben zu können. Millionen Thais verfolgten die Eröffnungszeremonie »live« im Fernsehen.

Permanente »Rushhour«

In der Tat war die Eröffnung der »Metro« ein großer Tag für Bangkok. Mit jährlich über 500.000 Pkw-Neuzulassungen allein in der Hauptstadtregion ist der Verkehr in der

thailändischen Metropole — trotz des Baus eines weitverzweigten Systems von Stadtautobahnen — schon vor Jahren zusammengebrochen. Eine »permanent rush hour«, die nur in den Nachtstunden von zwei bis fünf Uhr zeitweilig unterbrochen wird, ist in Bangkok seit Jahren die Regel. Die Durchschnittsgeschwindigkeit von Individualverkehr und Bussen im Stadt-

von Martin Friese